

Ossifizierung – ein diskursives Muster in der Wissensproduktion über Ost- und Westdeutschland

Kathleen Heft

ABSTRACT: Der Diskussionsbeitrag stellt das Konzept Ossifizierung am Beispiel des medial-öffentlichen Diskurses über den Braunen Osten vor. Ossifizierung wird dabei als diskursive Praxis verstanden, die (gesamt-)gesellschaftliche Phänomene, wie (extrem) rechte Positionen und Praxen, als spezifisch ostdeutsch markiert und diese Besonderheit auf die DDR und ihr Erbe und/oder auf die Transformationserfahrungen der Ostdeutschen seit den 1990er Jahren zurückführt. Darüber hinaus wird Ossifizierung als analyseleitendes Konzept eingeführt, das Impulse aus der post- und dekolonialen Theorie aufnimmt, um eine Auseinandersetzung mit aktuellen ost-westdeutschen (Selbst-)Verhältnissen zu bereichern. Vor dem Hintergrund, dass die Kategorie Ostdeutsch als komplexe und widersprüchliche Subjektposition, Identitätskategorie sowie Selbst- und Fremdzuschreibung verstanden wird, plädiert der Beitrag für ein intersektionales und hegemonie(-selbst-)kritisches Verständnis von Ossifizierung.

SCHLAGWORTE: Deutschland (Östliche Länder), Diskurs, Postkoloniale Theorie, Intersektionalität, Brauner Osten

ZITIERVORSCHLAG: Heft, K. (2025): Ossifizierung – ein diskursives Muster in der Wissensproduktion über Ost- und Westdeutschland. In: Berliner Blätter 91, 53–62, DOI: 10.60789/911188.

Wenn es im Osten mal wieder...

In seinem Kommentar „Die große Ost-Verharmlosung“ (Kraske 2022) schreibt der Journalist und Autor Michael Kraske im Sommer 2022 auf *Spiegel Online* über die Gefahren einer vermeintlichen Verharmlosung des Braunen Ostens¹. Die Grundkonstellation der medial-öffentlichen Debatte skizziert er darin folgendermaßen:

„Es gibt ein deutsch-deutsches Déjà-vu. Wenn es im Osten mal wieder knallt, wenn Rechtsextremisten mit Fackeln vor dem Wohnhaus einer Ministerin aufmarschieren oder die AfD wie bei den Bundestagswahlen in Thüringen und Sachsen stärkste Kraft wird, springt ein ritualisierter Mechanismus an. Aus dem Westen wird naiv gefragt: Wie rechts ist eigentlich der Osten? Im Osten erwachen daraufhin Abwehr-Reflexe:

Schließlich gab es rechten Terror ja nicht nur in Halle an der Saale, sondern auch in Hanau. [...] Kritik an Missständen [wird] als Beleidigung abgetan.“ (ebd.)

Der Umgang mit dem Braunen Osten wird in diesem Zitat als festgefahrener Ritual im deutsch-deutschen Verhältnis dargestellt. Wenn im Osten „mal wieder“ (extrem) rechte Ereignisse stattfinden, wird aus dem Westen mit besorgt-naivem Unverständnis nach dem wirklichen Ausmaß des Rechts-Seins des Ostens gefragt. Als wolle man nicht wahrhaben, was allseits bekannt sein sollte: dass der Osten politisch (extrem) rechts steht. Im Osten hingegen würde die westdeutsche Kritik am Braunen Osten reflexhaft abgewehrt, anstatt sich ihrer zu stellen.

Der kritisch-besorgte Blick richtet sich aus dem Westen auf den Osten. Aus dem Westen werden die offenkundigen Missstände im Osten thematisiert und dessen Larmoyanz kritisiert. Im Osten zeige man hingegen auf den Westen, wo es auch rechte Ereignisse gibt, und verharre in beleidigter Abwehr: Ich war es nicht, der war es auch. Diskurse über eine eigenständige „Ost-Identität“ würden, so Kraske weiter, „die Gründe und Verantwortlichen für gesellschaftliche Fehlentwicklungen im Osten stets im Westen“ suchen (ebd.). Schuldzuweisung und Schuldumkehr als ostdeutscher Debattenmodus. Stattdessen empfiehlt er dem Osten, sich „hier und da an westlicher Praxis zu orientieren. Etwa das Tabu zu beherzigen, nicht für Rechtsextremisten abzustimmen“ (ebd.).

In diesem Problemaufriss stehen sich Ost- und Westdeutsche² als klar voneinander getrennte Gruppen gegenüber, die im (Diskurs um den) Braunen Osten diametral unterschiedliche Perspektiven und Rollen einnehmen und unvereinbare Praxen leben. Beide Seiten, so Kraskes Darstellung, agierten allerdings auf unterschiedliche Weisen inadäquat und sorgten dafür, dass der Braune Osten verharmlost statt bekämpft würde.

An diesen Auszügen aus Michael Kraskes Kommentar möchte ich Ossifizierung als diskursive Praxis und analyseleitendes Konzept erläutern. Dazu bedarf es zunächst eines Überblicks über das Konzept Ossifizierung.

Grundlagen: Was ist Ossifizierung?

Ossifizierung ist die diskursive Praxis, die (gesamt-)gesellschaftliche Phänomene als spezifisch und typisch ostdeutsche Besonderheit versteht, sie auf die DDR und ihr Erbe und/oder auf die (Transformations-)Erfahrungen der Ostdeutschen seit den 1990er Jahren zurückführt und mit diesen erklärt. Ossifizierung verschiebt und externalisiert ein (gesamt-)gesellschaftliches Phänomen in den Osten. Der Westen erscheint hingegen als impliziter Standard, an dem die Devianz des Ostens sichtbar wird und für den keine spezifischen Ursachen und Gründe gesucht werden. Der Neologismus Ossifizierung setzt sich aus dem umgangssprachlichen und bisweilen pejorativ verwendeten Begriff Ossi und der Endung -ifizierung zusammen, die das Gemacht-Werden und damit die Praxis der diskursiven Herstellung von etwas oder jemandem als ostdeutsch betont.³

Ossifiziert werden insbesondere Phänomene und Praxen, die als Normabweichung und Belastung für die Gesellschaft als Ganze wahrgenommen und kritisiert werden. Im Diskurs über den Braunen Osten werden Positionen und Ereignisse der (extremen) Rechten auf Erfahrungen in der DDR und Nachwendezeit zurückgeführt (Heft 2018). Ein Beispiel hierfür ist die „Töpfchentese“, die 1999 in der medialen Öffentlichkeit diskutiert wurde und die behauptete, dass rechte Gewalt in Ostdeutschland aus Gruppen heraus begangen würde und auf die Sauberkeitserziehung in DDR-Kinderkrippen zurückzuführen sei (Heft

2020a, 169-180; Schochow 2013). Neben dem Diskurs über den Braunen Osten finden sich ossifizierende Muster im Diskurs der 2000er und 2010er Jahre über Mütter, die ihre Kinder töten (Heft 2020a), im Diskurs über Corona-Inzidenzen zu Beginn der Corona-Pandemie (Heft 2025) oder auch in positiv konnotierten Diskursen ostdeutscher Besonderheit, wie sie in ostalgischen und ostdeutschen Avantgarde-Diskursen sowie in (extrem) rechten Diskursen zu ostdeutscher Identität gepflegt werden (Hauke 2022 sowie Leser in diesem Band). So heißt es in (extrem) rechten Diskursen gelegentlich, dass Ostdeutsche noch nicht im gleichen Maße ‚verwestlicht‘ seien wie Westdeutsche, und dadurch (extrem) rechten Weltbildern und Positionen zugewandter wären. Auch hier wird der Westen als Standard aufgerufen und der Osten als Besonderheit markiert, wobei der (extrem) rechte Diskurs die Erfahrung des Ossifiziert-Werdens aufgreift und positiv umwendet, indem er behauptet, dass der Osten besonders sei und sich deswegen gegen die westdeutsche Norm stelle. Letzteres Beispiel verdeutlicht, dass auch positive Bezugnahmen auf ostdeutsche Besonderheit und Differenz als Ossifizierung verstanden werden können.

Michael Kraskes Kritik an einer vermeintlichen Verharmlosung des Braunen Ostens verstehe ich in diesem Sinne als ossifizierende Kritik. Es ist vor allem die dichotome, homogenisierende und hierarchische Art und Weise, über Ostdeutschland (und Westdeutschland) zu schreiben. In Kraskes Text erscheinen die Grenzen zwischen Ost und West eindeutig, die Positionen und Rollen klar verteilt. Die Norm und Normalität werden im westdeutschen *Wir* verortet. Diese Art der Wissensproduktion über *den* Osten und *den* Westen knüpft an bestehende hegemoniale Diskurse grundlegender Differenz und Devianz des Ostens an (siehe z. B. Ahbe 2009; Kollmorgen/Hans 2011; Heft 2020a) und schreibt diese fort. Dazu gehört die (Re-)Produktion der sich ausschließenden Kategorien ostdeutsch und westdeutsch und die damit einhergehenden Zuschreibungen von Eigenschaften, Erfahrungsräumen und Handlungsmöglichkeiten. Differenzen und Komplexitäten innerhalb der als homogen und gegensätzlich verstandenen Einheiten werden dabei weitgehend unsichtbar. Zentral ist zudem das hierarchische Verhältnis der Kategorien ost- und westdeutsch, das sich in spezifische Perspektiven, Problemdefinitionen und Wertungen übersetzt. In Kraskes Text erscheint der Osten als (unerzogenes) Kind, das nicht in der Lage oder willens ist, Verantwortung für seine Taten und Positionen zu übernehmen und vom Vorbild des (erwachsenen) Westens zu lernen.

Ein solcher Problemaufriss erschwert es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede als Produkte – im doppelten Wortsinn – geteilter, also unterschiedlicher und dennoch miteinander verwobener, aufeinander bezogener Erfahrungen und Prozesse in Geschichte und Gegenwart zu verstehen (Conrad/Randeria 2013). Hinzu kommt, dass die westdeutsche (extreme) Rechte sowie der vermeintlich routinierte und Maßstäbe setzende Umgang mit dieser (extremen) Rechten im Diskurs über den Braunen Osten in gewisser Weise normalisiert und nahezu unsichtbar werden. Diese Diskrepanz ist typisch für den ossifizierenden Diskurs: Das Augenmerk liegt auf dem Sonderfall Ostdeutschland, auf den geblickt, der erklärt und kritisiert wird, während der implizite Normalfall Westdeutschland dahinter verschwindet, sodass es mithin so erscheint, als bedürfe es keiner Auseinandersetzung mit dem Braunen Westen bzw. den komplexen Zusammenhängen und Entwicklungen, die über eine Auseinandersetzung mit der (extremen) Rechten in den Grenzen des nationalen Containers hinausweisen.

Um dem Vorwurf entgegenzutreten, dass differenzierende Analysen der (extremen) Rechten im Osten (un-)bewusst dazu dienen, Kritik abzuwehren, sei hier noch einmal genannt, was ich *nicht* unter Ossifizierung verstehe. Es ist nicht ossifizierend, (extrem) rechte Positionen und Ereignisse im Osten Deutschlands zu benennen und deren Bekämpfung

voranzutreiben. Ossifizierend ist es auch nicht, Differenzen zwischen (extrem) rechten Verhältnissen in Ost- und Westdeutschland darzustellen und nach unterschiedlichen und spezifischen Bedingungen in Vergangenheit und Gegenwart zu fragen. Schlussendlich ist es auch nicht ossifizierend, abwehrende und gekränkte Reaktionen mancher ostdeutscher Akteur*innen oder erstaunte und überforderte Reaktionen mancher westdeutscher Akteur*innen in der medial-öffentlichen Auseinandersetzung mit dem Braunen Osten zu thematisieren. Vielmehr ist es die grundlegende Differenzzuschreibung und Hierarchisierung, die die ossifizierende Praxis in dieser dringend notwendigen Auseinandersetzung mit der (extremen) Rechten in (Ost-)Deutschland ausmacht.⁴

Bezüge des Ossifizierungskonzepts

Das Konzept Ossifizierung nimmt unverkennbar Anleihen bei diskursanalytischen Perspektiven aus dem Feld der post- und dekolonialen Theorie. Dies trifft insbesondere auf die Analyse des Otherings Ostdeutschlands und der damit einhergehenden Ko-Konstruktion des Westens zu, für die neben anderen Edward Said (2003) und Fernando Coronil (2013) theoretische Grundlagen liefern. Othering lässt sich mit Veränderung übersetzen und meint die diskursive Herstellung von Anderen, denen Eigenschaften und Praxen zugeschrieben werden, die im Eigenen (dem Westen) nicht vorkommen sollen und dürfen.

Das Orientalismus-Konzept von Said verdeutlicht, dass und wie der Orient in der europäischen Aufklärung und im europäischen Kolonialismus Produkt einer fortlaufenden machtvollen Wissensproduktion über den Orient als Anderes des Westens ist. Bei Said wird zudem deutlich, dass der Westen nur als Gegenstück zum Orient denkbar wird. Folglich sind weder Orient noch Okzident einfach vorhandene, von sich aus gegebene Entitäten. An dieser Stelle setzt Coronils Okzidentalismus-Kritik an, die dazu anregt, sich damit auseinanderzusetzen, wie sich der Westen über die Herstellung von (post-)kolonialen Anderen konstituiert. Er fordert, den „Blick auf den Zusammenhang zwischen den Beobachteten und den Beobachtern, zwischen den Produkten und der Produktion, zwischen dem Wissen und den Orten seiner Entstehung“ zu werfen (Coronil 2013, 472). Übertragen auf den deutsch-deutschen Kontext können diese Ansätze zu einer Auseinandersetzung darüber anregen, welche Rolle die fortlaufende Konstruktion von Ost- und Westdeutschland und die Ossifizierung des Ostens im Diskurs unter anderem über den Braunen Osten spielt.

Für den (ost-)europäischen Kontext wurden seit den 1990er Jahren eine Reihe von Adaptionen dieser und anderer post- und dekolonialer Ansätze vorgeschlagen, die weitere Anstöße für eine Analyse des deutsch-deutschen Diskursraums geben können.⁵ Diese Ansätze können als *traveling theory* (Said 1998; Hladík 2011) verstanden werden, die in unterschiedlichen Kontexten rezipiert und für diese adaptiert wird. Der Philosoph Radim Hladík bemerkt mit Blick auf die Reisen postkolonialer Theorie in postsozialistische Kontexte: „For a traveling theory to be transformed, the distance it has traveled should be properly acknowledged. [...] [T]he case for post-colonial theory tends to be argued in the opposite manner: it aims to postulate the essential identity of both historical conditions“ (Hladík 2011, 585). Hladík stellt also fest, dass die Distanz und damit die mitunter gravierenden Unterschiede zwischen den Entstehungs- und Anwendungskontexten postkolonialer Theorie in der bisherigen Forschung oft ausgeblendet wurden, anstatt sie anzuerkennen und mit ihnen zu arbeiten.

Als analyseleitendes Konzept behauptet Ossifizierung nicht, dass der Osten eine Kolonie des Westens sei und deshalb mit post- und dekolonialer Theorie analysiert werden könne (Heft 2023).⁶ Ansätze der post- und dekolonialen Theorie ermöglichen Erkenntnisse über

die Strukturiertheit moderner, westlicher Gesellschaften – wie der deutschen Nachkriegsgesellschaft in Ost und West –, die sich im Kontext des europäischen Kolonialismus und der Aufklärung herausgebildet haben. Unser (Selbst-)Verständnis vom Osten und Westen, vom Eigenen und Anderen, von Norm und Abweichung werden nach wie vor von (post-)kolonialen Mustern geprägt. Vor diesem Hintergrund erfolgt auch der Vorschlag, einen eigenen Begriff für die Analyse der Veränderung des Ostens im Kontext des vereinten Deutschlands zu nutzen. Eine direkte Übernahme von Begriffen, wie Orientalismus, Balkanismus (Todorova 1997) oder anderer Konzepte aus dem Repertoire dieser vielfältigen Ansätze, verdeckt mithin, wie weit diese Theorien gereist sind. Mit dem Begriff Ossifizierung wird der Geltungsrahmen des Konzepts auf das vereinte Deutschland begrenzt und Distanz zur These einer Kolonisierung des Ostens gehalten.

Intersektionalität und Hegemonie(-selbst-)kritik

Vor allem in der Auseinandersetzung mit den (extrem) rechten Realitäten im Osten Deutschlands wurde Kritik und Unbehagen angesichts der Analyse des Ostens als ‚Opfer‘ von Ossifizierung geäußert. Können wir uns der Ossifizierung des Ostens zuwenden, wenn die Beobachtung im Raum steht, dass, wie es Patrice Poutrus formuliert, eine „Unfähigkeit oder [ein] Unwille [besteht], den virulenten Rassismus in Ostdeutschland als ein spezifisch ostdeutsches Problem anzuerkennen“ (Poutrus 2022, o. S.)?⁷ Wie kann das analyseleitende Konzept Ossifizierung der Komplexität und Widersprüchlichkeit gerecht werden, die dem Osten als Subjektposition, Fremd- und Selbstzuschreibung und Identitätskategorie innewohnt?

Dementsprechend heißt es, sich bewusst zu machen, dass der Osten sowohl ossifiziert wird als auch an hegemonialem Deutsch-Sein teilhat. Sandra Matthäus spricht auch von einer „Doppelzugehörigkeit“ des Ostens (Matthäus 2019, 133) und schlägt vor, den Osten „als Teil ‚des Westens‘ wie ‚des (sozialistischen) Rests‘“ zu verstehen (ebd., 131; Heft 2020a, 282-285). Ostdeutsch besetzt sowohl nicht-hegemoniale und ossifizierte als auch hegemoniale Positionierungen und Perspektiven. Je nach Kontext und Perspektive wird es aus (West-)Deutsch-Sein ausgeschlossen oder kann am Deutsch-Sein partizipieren (Goel 2025).⁸

Ich verstehe Ossifizierung mit Gabriele Dietze als hegemonie(-selbst-)kritisches Konzept (Dietze 2008; Dietze 2009),⁹ das zwei Perspektiven verpflichtet ist: einerseits der Hegemoniekritik der Ossifizierung und andererseits der (Selbst-)Kritik an hegemonialen Aspekten von Ostdeutsch-Sein im vereinten Deutschland. Hegemonie(-selbst-)kritik bedeutet, dass eine Auseinandersetzung mit hegemonialen Verhältnissen, wie sie im ossifizierenden Ost-West-Verhältnis begründet sind, die „Reflexion der Existenz unmarkierter hegemonialer Aspekte innerhalb kritischer Positionen“ (Dietze 2008, 35) einbeziehen muss. Das bedeutet auch, die grundlegende Intersektionalität/Interdependenz (Walgenbach 2007) der Kategorie und Subjektposition Ostdeutsch im Blick zu behalten. Nicht alle Ostdeutschen (und Westdeutschen) werden in der ossifizierenden Praxis gleich positioniert und verändert, Schwarze Ostdeutsche und Ostdeutsche, die selbst oder deren Eltern migriert sind, sind mithin anders aufgestellt und von Ossifizierung betroffen als weiße Ostdeutsche; Ostdeutsche, die in der DDR als Oppositionelle verfolgt wurden oder nicht studieren durften, haben möglicherweise eine andere Perspektive als jene, die nicht diesen Gruppen angehörten. Diese komplexen Überschneidungen und Verstrickungen von Machtverhältnissen können mit einer dezidiert intersektionalen und hegemonie(-selbst-)kritischen Herangehensweise aufgefangen und bearbeitet werden.

Die Analyseperspektive Ossifizierung schafft damit in erster Linie Aufmerksamkeit für die diskursive Praxis Ossifizierung, also für den medial-öffentlichen Diskurs, der den Osten als Anderes des Westens herstellt und damit (gesamt-)gesellschaftliche Phänomene in den Osten externalisiert. Die Diagnose Ossifizierung kann allerdings nur ein erster Schritt sein, hin zu einem anderen Diskurs und damit einhergehend auch zu anderen (Forschungs-) Fragen und Praxen angesichts (extrem) rechter Verhältnisse im gegenwärtigen Deutschland und darüber hinaus.

Statt immer wieder den Braunen Osten als Praxis der Anderen im Osten heraufzubeschwören und zu verurteilen, ist eine Auseinandersetzung mit den komplexen (rechten) Verhältnissen, geteilter Geschichte und Gegenwart wünschenswert. Diese sollte weder eine (grundlegende) Differenz zwischen Ost und West als gegeben voraussetzen und erneut festschreiben noch den Blick verschließen vor Spezifika sowie eigenen Möglichkeitsbedingungen und Ausprägungen (extrem) rechter Politiken, die sich *auch* in der DDR und der Nachwendezeit begründen können (Poutrus u. a. 2000). Das heißt vor allem, auch den Westen mit in den Blick zu nehmen und ihn nicht implizit als „stille Norm“ (Dietze 2009) und Standard zu setzen.

KATHLEEN HEFT  ist Kulturwissenschaftlerin. Sie forscht zum Diskursraum Ostdeutschland, Postkolonialer Theorie in postsozialistischen Kontexten, Migration in die DDR sowie Ostdeutschland als postmigrantischer Gesellschaft. Ihre Dissertation *Kindsmord in den Medien. Eine Diskursanalyse ost-westdeutscher Dominanzverhältnisse* erschien 2020. Als Co-Herausgeberin veröffentlichte sie 2022 den Sammelband *Feministische Visionen vor und nach 1989*. Am Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie koordiniert sie das DFG-geförderte Projekt „EthnOA – Open Access in den ethnologischen Fächern“.

Endnoten

- 1 Der Braune Osten wird in diesem Text als Diskurs verstanden, der (extrem) rechte Positionen und Ereignisse, wie beispielsweise (extrem) rechte Gewalt oder die Wahl von (extrem) rechten Parteien, als Problem des Ostens verhandelt. Ostdeutschland wird in diesem Diskurs anders diskursiviert als Westdeutschland, wobei Unterschiede als Abweichung des Ostens vom Westen verstanden werden (Heft 2018). Im Diskurs über den Braunen Osten gibt es unterschiedliche Begriffe und Konzepte für (extrem) rechte Positionen und Ereignisse, darunter Rechtsextremismus und Rechtspopulismus. Zudem verhandelt der Diskurs ein breites Spektrum an Phänomenen und Praxen als (extrem) rechts. Ich habe mich entschieden, alle im Diskurs verhandelten vielfältigen Phänomene und Praxen, Positionen und Ereignisse als (extrem) rechts zu benennen. Ich danke dem AK West-Ost, insbesondere Heike Radvan, Christin Jänicke und Daniel Kubiak, für einen erhellenden Austausch zu unterschiedlichen Konzepten und Begriffen in der Forschung zur (extremen) Rechten in (Ost-)Deutschland.
- 2 Ich verstehe die Begriffe ost- und westdeutsch als Kategorien in einem Diskurs, der Differenzen zwischen ost- und westdeutsch herstellt und ihnen Bedeutung beimisst. Ost- und westdeutsch können Subjektposition, Fremd- und Selbstzuschreibung oder/und Identitätskategorie sein. Wer oder was genau damit gemeint ist, hängt vom konkreten Gebrauch im Diskurs ab. In der Regel wird ostdeutsch für Personen und Orte, Gegenstände und Praxen gebraucht, die mit (einer Herkunft aus) der DDR oder den ostdeutschen Bundesländern, mit deren Geschichte oder Gegenwart in Verbindung gebracht werden. Ich nutze sowohl ost- und westdeutsch als auch Osten und Westen und beziehe mich damit in diesem Text immer auf den deutschen Kontext.

- 3 Der Begriff Ossifizierung wurde bereits vereinzelt seit den 1990er Jahren im medialen Diskurs verwendet, um eine „Verseuchung“ von westdeutschen Standards durch ostdeutsche Abweichungen und damit einhergehende Veränderungen zum Schlechten zu bezeichnen (Heft 2020a, 245f.). Der Begriff Ossifizierung lässt sich nicht ohne Abstriche ins Englische übertragen. Insbesondere der semantische Gehalt der Bezeichnung Ossi, ihr historischer Kontext und ihre abschätzige Konnotation (Wedl 2009), gehen in der gängigen Übersetzung von Ossi als East German verloren. Sowohl die Übersetzung als ossification als auch die Nutzung des deutschen Neologismus Ossifizierung bedürfen der Erläuterung und Kontextualisierung. Außerdem muss bedacht werden, dass ossification im Englischen (und im Deutschen) bereits als medizinischer Fachbegriff existiert und Verknöcherung meint.
- 4 In Texten, die sich mit der (diskursiven) Herstellung von Ost- und Westdeutschland und deren dominanten Begrifflichkeiten, Kategorien und Hierarchien auseinandersetzen, finden sich oftmals ähnliche Disclaimers, die die Lesarten (den Vorwurf) der Schuldumkehr und der Selbstviktimsierung sowie der Verharmlosung des Braunen Ostens vorwegnehmen und zu entkräften suchen (siehe hierzu etwa das Kapitel „Sprechen und Sprecher: ‚Jammern‘“ in Oschmann 2023).
- 5 Zu den Weiterentwicklungen post- und dekolonialer Theorie für den ost-west-europäischen und postsozialistischen Kontext zählen Larry Wolff: *Inventing Eastern Europe* (1994), Melica Bakić-Hayden: *„Nesting Orientalisms: The Case of Former Yugoslavia“* (1995), Maria Todorova: *Imagining the Balkans* (1997), Matti Bunzl: *„The Prague Experience: Gay Male Sex Tourism and the Neocolonial Invention of an Embodied Border“* (2000), Paul Cooke: *Representing East Germany since Unification: from Colonization to Nostalgia* (2005), Michał Buchowski: *„The Specter of Orientalism in Europe: From Exotic Other to Stigmatized Brother“* (2006) und Iveta Jusová: *„Situating Czech Identity. Postcolonial Theory and ‚the European Dividend‘“* (2016), um nur einige wenige zentrale Texte zu nennen.
- 6 Dazu sei angemerkt, dass diese Position durchaus vertreten und kritisch diskutiert wird (Dümcke/Vilmar 1995; Cooke 2005; kritisch zur Gleichsetzung von „post“ in postkolonial und postsozialistisch: Moore 2001).
- 7 Poutrus äußert Vorbehalte gegenüber der Analogiebildung zwischen Ostdeutschen und Migrant*innen bzw. Muslim*innen (siehe auch Heft 2020b).
- 8 Ähnlich argumentiert Jusová mit ihrem Konzept der „europäischen Dividende“ (Jusová 2016). Tschechische Feministinnen partizipieren demnach an Europa bzw. Europäisch-Sein, wodurch ihnen eine „europäische Dividende“ zufällt, eine Zugehörigkeit zu Europa und damit einhergehende symbolische Erträge, obwohl sie zugleich innerhalb Europas als östlich marginalisiert werden.
- 9 Eine weitere Verwandtschaft besteht mit den Konzepten Westzentrismus oder Critical Westness, die seit Anfang der 2000er Jahre mit Blick auf das vereinigte Deutschland formuliert wurden (Watson 2001; Goel 2010; Schulze 2019).

Literaturverzeichnis

- Ahbe, Thomas (2009): Die Ost-Diskurse als Struktur der Nobilitierung und Marginalisierung von Wissen. Eine Diskursanalyse zur Konstruktion der Ostdeutschen in den westdeutschen Medien-Diskursen 1989/90 und 1995. In: ders. u. a. (Hg.): *Die Ostdeutschen in den Medien. Das Bild von den Anderen nach 1990*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 59-112.
- Bakić-Hayden, Melica (1995): *Nesting Orientalisms: The Case of Former Yugoslavia*. In: *Slavic Review* 54/4, 917–931.
- Buchowski, Michał (2006): *The Specter of Orientalism in Europe: From Exotic Other to Stigmatized Brother*. In: *Anthropological Quarterly* 79/3, 463-482.
- Bunzl, Matti (2000): *The Prague Experience: Gay Male Sex Tourism and the Neocolonial Invention of an Embodied Border*. In: Daphne Berdahl u. a. (Hg.): *Altering States. Ethnographies of Transition in Eastern Europe and the Former Soviet Union*. Ann Arbor: University of Michigan Press, 70-95.
- Conrad, Sebastian/Shalini Randeria (2013): Einleitung: Geteilte Geschichten – Europa in einer postkolonialen Welt. In: ders. u. a. (Hg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*. 2., erweiterte Auflage, Frankfurt/Main/New York: Campus, 32-70.
- Cooke, Paul (2005): *Representing East Germany since Unification: from Colonization to Nostalgia*. Oxford/New York: Berg.
- Coronil, Fernando (2013): *Jenseits des Okzidentalismus. Unterwegs zu nichtimperialen geohistorischen Kategorien*. In: Sebastian Conrad u. a. (Hg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale*

- Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften. 2., erweiterte Auflage, Frankfurt/Main/New York: Campus, 466-505.
- Dietze, Gabriele (2008): Intersektionalität und Hegemonie(selbst)kritik. In: Wolfgang Gippert u. a. (Hg.): Transkulturalität. Gender- und bildungshistorische Perspektiven. Bielefeld: transcript, 27-43.
- Dietze, Gabriele (2009): Okzidentalismuskritik. Möglichkeiten und Grenzen einer Forschungsperspektivierung. In: dies. u. a. (Hg.): Kritik des Okzidentalismus. Transdisziplinäre Beiträge zu (Neo)Orientalismus und Geschlecht. Bielefeld: transcript, 23-54.
- Dümcke, Wolfgang/Fritz Vilmar (1995): Was heißt hier Kolonialisierung? Eine theoretische Vorklärung. In: dies. (Hg.): Kolonialisierung der DDR. Kritische Analysen und Alternativen des Einigungsprozesses. Münster: Agenda, 12-21.
- Goel, Urmila (2010): Westprivilegien im vereinten Deutschland. In: telegraph 120/121, 8-15.
- Goel, Urmila (2025): Von ‚Ostdeutschen‘, ‚Migrant:innen‘ und hegemonialem Deutschsein. In: Sandra Matthäus (Hg.): Der andere Blick auf „den Osten“. Zum Paradigmenwechsel in der Ostdeutschlandforschung. Bielefeld: transcript, 83-105.
- Hauke, J. Cash (2022): Wer ist das Volk? Erinnerungspolitische Leerstellen als Aktionsfeld rechter Ostdeutschlandpolitik. In: Karin Aleksander u. a. (Hg.): Feministische Visionen vor und nach 1989. Geschlecht, Medien und Aktivismen in der DDR, BRD und im östlichen Europa. Opladen u. a.: Barbara Budrich, 295-314.
- Heft, Kathleen (2018): Brauner Osten – Überlegungen zu einem populären Deutungsmuster ostdeutscher Andersheit. In: Feministische Studien 36/2, 357-366.
- Heft, Kathleen (2020a): Kindsmord in den Medien. Eine Diskursanalyse ost-westdeutscher Dominanzverhältnisse. Opladen u. a.: Budrich Academic Press.
- Heft, Kathleen (2020b): Die Migrantisierung der Ostdeutschen? Im Gespräch mit Naika Foroutan. In: Lydia Lierke/Massimo Perinelli (Hg.): Erinnern stören. Der Mauerfall aus migrantischer und jüdischer Perspektive. Berlin: Verbrecher, 423-447.
- Heft, Kathleen (2023): Wie über den Osten sprechen? Von der Kolonisierung zur Ossifizierung. In: LaG-Magazin – Lernen aus der Geschichte 06/2023, 25-32. URL: <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/15498>, aufgerufen am 15.8.2023.
- Heft, Kathleen (2025): Ossifizierung in medialen Krisen-Diskursen. Othering und zeitliche Distanzierung im Kindsmord-Diskurs. In: Sandra Matthäus (Hg.): Der andere Blick auf „den Osten“. Zum Paradigmenwechsel in der Ostdeutschlandforschung. Bielefeld: transcript, 107-132.
- Hladík, Radim (2011): A Theory's Travelogue: Post-Colonial Theory in Post-Socialist Space. In: *Teorie Vědy / Theory of Science* 33/4, 561-590.
- Jusová, Iveta (2016): Situating Czech Identity. Postcolonial Theory and "the European Dividend". In: dies./Jiřina Šiklová (Hg.): *Czech Feminisms: Perspectives on Gender in East Central Europe*. Bloomington: Indiana University Press, 29-45.
- Kollmorgen, Raj/Torsten Hans (2011): Der verlorene Osten. Massenmediale Diskurse über Ostdeutschland und die deutsche Einheit. In: Raj Kollmorgen u. a. (Hg.): *Diskurse der deutschen Einheit. Kritik und Alternativen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 107-165.
- Kraske, Michael (2022): Die große Ost-Verharmlosung. In: Spiegel Online, 16.7.2022. URL: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/rechtsextremismus-die-grosse-ost-verharmlosung-a-0d6f3d33-d9d4-452e-9970-c91ee8dae2b7>, aufgerufen am 20.7.2022.
- Matthäus, Sandra (2019): ‚Der Osten‘ als Teil ‚des Westens‘ und ‚des Rests‘. Eine unmöglich knappe Skizze der Potenziale Postkolonialer Theorien für eine Analyse ‚des Ostens‘. In: *Femina Politica* 28/2, 130-135.
- Moore, David Chioni (2001): Is the Post- in Postcolonial the Post- in Post-Soviet? Toward a Global Postcolonial Critique. In: *PMLA* 116/1, 111-128.
- Oschmann, Dirk (2023): *Der Osten: eine westdeutsche Erfindung*. Berlin: Ullstein.
- Poutrus, Patrice G./Jan C. Behrends/Dennis Kuck (2000): Historische Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in den neuen Bundesländern. In: *APuZ B* 39, 15-21.
- Poutrus, Patrice G. (2022): Fremd im eigenen Land? Ostdeutsche als Migrant:innen? Eine skeptische Entgegnung. In: *Bpb.de*, 13.4.2022. URL: www.bpb.de/themen/migration-integration/kurz dossiers/507194/fremd-im-eigenen-land-ostdeutsche-als-migrant-innen-eine-skeptische-entgegnung/, aufgerufen am 17.3.2023.
- Said, Edward W. (1998): *Traveling Theory*. In: Rainer Ganahl (Hg.): *Imported: A reading seminar*. New York: Semiotext(e), 157-181.
- Said, Edward W. (2003): *Orientalism*. New York: Vintage.
- Schochow, Maximilian (2013): Erzählungen über ein fremdes Land. Die Töpfchen-These oder: Von der richtigen Erziehung. In: Rebecca Pates/ders. (Hg.): *Der „Ossi“*. Mikropolitische Studien über einen symbolischen Ausländer. Wiesbaden: Springer VS, 175-187.

- Schulze, Heiner (2019): Critical Westness: Unsichtbare Normen und (west)deutsche Perspektiven. In: Ost|Journal 5/2019, 38-43.
- Todorova, Maria (1997): Imagining the Balkans. New York/Oxford: Oxford University Press.
- Walgenbach, Katharina (2007): Gender als interdependente Kategorie. In: dies. u. a. (Hg.): Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität. Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich, 23-64.
- Watson, Peggy (2001): Gender and Politics in Postcommunism. In: Gabriele Jähnert u. a. (Hg.): Gender in Transition in Eastern and Central Europe. Proceedings. Berlin: trafo, 37-48.
- Wedl, Juliette (2009): Ein Ossi ist ein Ossi ist ein Ossi. Regeln der medialen Berichterstattung über „Ossis“ und „Wessis“ in der Wochenzeitung *Die Zeit* seit Mitte der 1990er Jahre. In: Thomas Ahbe u. a. (Hg.): Die Ostdeutschen in den Medien. Das Bild von *den Anderen* nach 1990. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 113-133.
- Wolff, Larry (1994): Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment. Stanford: Stanford University Press.



Copyright: © 2025 The Author(s)

